

## auf dem Prüfstand

Dienstag, 30. November 2010

### Im Kommen

Die Zukunft liegt in den BRIC-Ländern Brasilien, Russland, Indien, China und den Next-11, meint der Stuttgarter Fondsmanager und Plan-F-Geschäftsführer Gerd Schäfer. Seite 2

### Emerging Markets

Viele Faktoren sprechen dafür, dass sich Schwellenländer-Anleihen, sogenannte Emerging-Markets-Anleihen, in den kommenden Jahren besser entwickeln werden als Anleihen der etablierten Industriestaaten. Seite 3

### Blindflug

Ruhestands- oder Altersvorsorgeplanung gleicht in Deutschland weiterhin eher einem Blindflug ohne Navigationsgerät als einer professionellen Beratung. Seite 4

### Tugend

Schwaben sagt man nach, dass sie gut mit Geld umgehen können. Dieser Tugend sieht sich auch die Stuttgarter seit über 100 Jahren traditionell verpflichtet. Seite 5

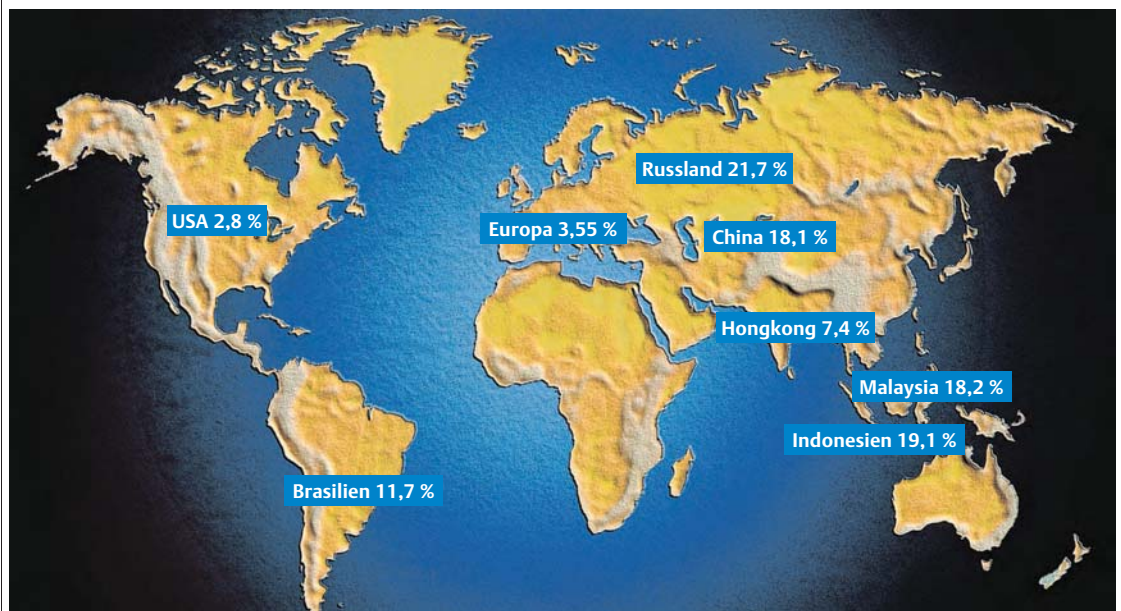
### Townhouses

Immobilieninvestments in zentralen Stadtlagen stehen ganz oben auf der Wunschliste der Anleger. Seite 6

## Die Gewinner

Unter dem Motto „Die Gewinner des nächsten Jahrzehnts“ veranstaltet die Plan F GmbH in Stuttgart am Dienstag, 22. Februar 2011, am Flughafen Stuttgart ein Seminar für vermögende Privatkunden und Finanzberater. Die Referenten: Goldman Sachs, Vermögensverwalter Christian Hintz, Tilman Speck, Plan F GmbH

Anmeldung bei Dzenita Oster, Telefon: 07 11 / 7 22 07 70, oder per E-Mail unter [Dzenita.Oster@PlanF.de](mailto:Dzenita.Oster@PlanF.de)



Prognostiziertes Wachstum des Bruttoinlandsprodukts 2011 in Prozent

Quelle: Speck und Schäfer GmbH (ohne Gewähr); Foto: Scott/Corbis

## Gewinner des nächsten Jahrzehnts

Der Zusammenbruch des US-Wohnimmobilienmarktes, die anschließende globale Finanzkrise mit einem enormen Anstieg der Staatsschulden in den betreffenden Ländern und die ungleichmäßige, globale Erholung zwingen Anleger zunehmend, ihre jahrelang praktizierte Unterscheidung zwischen den etablierten Märkten der Industrieländer und den Märkten der Schwellenländer, den sogenannten Emerging Markets (EM), zu überdenken.

Würden die EM bisher eher als „Nischensegment“ des globalen Aktienmarktes gesehen – mit eher wenig Beachtung und nur geringer Beimischung in den Depots der Anleger –, zwingt sich unter Berücksichtigung der neuen Gegebenheiten zunehmend die Frage auf, ob dies heute noch richtig ist oder ob Anlagen in EM nicht bereits zur Kernauswahl eines gut aufgestellten, globalen Aktienportfolios gehören sollten.

Für Anlagen in EM sprechen einige Gründe wie das im Verhältnis zu den etablierten Märkten der Industrieländer deutlich höhere Wirtschaftswachstum. Während – um nur ein Beispiel zu nennen – China im Moment um über neun Prozent wächst, liegt das Wachstum in Europa im Mittel nur bei etwas über zwei Prozent. Positive Ausnahme mag hier Deutschland sein, für welches die jüngsten Prognosen für das Wirtschaftswachstum auf über drei Prozent erhöht wurden. Dies war nicht immer so.

Während das reale BIP-Wachstum in den Industrieländern von 1980 bis 1999 noch durchschnittlich 0,5 Prozent höher war als das in den EM, vollzog sich hier in den letzten zehn Jahren eine dramatische Umkehr der Verhältnisse, und das Wachstum in den EM lag zwischen den Jahren 2000 bis 2009 um durchschnittlich vier Prozent höher als in den etablierten Industrieländern. Der internationale Währungsfonds prognostizierte jüngst, dass dieser Wachstumsvor-

sprung der EM noch für die nächsten Jahre bestehen bleiben wird.

Ein weiterer Grund, der für die EM spricht, liegt in der wesentlich geringeren Verschuldung der Staatshaushalte in den EM. Da die Banken in den Ländern der EM keine oder nur unwesentliche Anteile ihrer Gelder in die sogenannten Sub-Prime-Anleihen aus den USA investiert hatten, waren bei diesen Banken keine Ausfälle und Verluste zu beklagen, und sie mussten auch nicht „gerettet“ werden.

In den USA, in Japan und in Europa sah das ganz anders aus. Hier hatten sich die Banken durch maßlose Spekulation und Irrglauben in eine ihre Existenz gefährdende Lage manövriert und konnten nur durch Staatshilfen unvorstellbaren Ausmaßes gerettet werden. Was bleibt, sind die deutlich höheren Staatsschulden, die zukünftig bedient werden müssen.

Wozu Maßlosigkeit letztendlich führen kann, hat das Beispiel Griechenlands mehr als deutlich gemacht.

Der Spruch „Die Schulden von heute sind die Steuererhöhungen von morgen“ könnte weiterhin Gültigkeit haben. Selbst wenn es zu keinen Steuererhöhungen kommen sollte, wird es für die betroffenen Staaten dennoch schwer werden, wirtschaftsfördernde Maßnahmen zu ergreifen, ohne die Schulden noch weiter in die Höhe zu treiben.

Die Staaten der EM haben damit eine wesentlich bessere Ausgangssituation für die kommenden Jahre, wenngleich hier mit höheren Schwankungen in der Bewertung einzelner Länder zu rechnen sein wird.

Während die Erholung in den Industrieländern aufgrund der zurückhaltenden Kreditvergabe der Banken im historischen Vergleich nur langsam vorankommt, erholen sich die EM sehr viel schneller.

Deutschland hatte sein Wirtschaftswunder in den Jahren 1950 bis 1970, Japan in den Jahren 1960 bis 1980. Das nächste Wirtschaftswunder findet in Asien statt. Ob China, Indien, Indonesien oder auch die anderen Länder Asiens und der EM, hier stehen gut 80 Prozent der weltweiten Bevölkerung vor dem Aufbruch in eine bessere Zukunft.

Ausgestattet mit gut 60 Prozent der weltweiten Währungsreserven, erwirtschaften sie heute schon über 40 Prozent des weltweiten Sozialprodukts und repräsentieren dabei gerade einmal 13 Prozent der weltweit börsennotierten Unternehmen.

Christian Hintz, Christian Hintz Vermögensverwaltung GmbH in Stuttgart

## Werfen Sie alte Anlageregeln über Bord

Früher galten Immobilien als Betongold, das vor Inflation schützt. Spätestens beim Verkauf des Hauses kommt heute die große Enttäuschung.

1. Früher galten Immobilien als Betongold, das vor Inflation schützt. Viele Käufer von Wohnungen und Häusern müssen heute feststellen, dass ihre Immobilie in den letzten 20 Jahren nicht einmal die Inflation ausgeglichen hat. Spätestens beim Verkauf kommt die große Enttäuschung.

Nur Immobilien in den besten Lagen der Wirtschaftszentren Stuttgart (zum Beispiel die Stadtteile Degerloch, Killesberg, Sonnenberg, Sillenbuch), München, Frankfurt und Hamburg konnten und können nachhaltig zulegen. Da diese aber nie billig zu erwerben waren, müssen Käufer einen hohen Teil ihres Ersparnis in eine einzige Anlage investieren, die Immobilie.

Eine Verteilung von Anlagen und Risiken funktioniert nicht mehr. Experten sprechen vom Klumpenrisiko.

2. Anleihen sind sicher, Aktien sind riskant – diese Regel sollten Anleger spätestens nach den Erfahrungen mit Griechenland, Irland, Spanien, Italien und Portugal und verschiedenen Banken vergessen. Die „alte Welt“ ächzt unter der Schuldenlast. Wird das deutsche Wachstum Europa retten? Gut positionierte globale Unternehmen, die weltweit ihre Produkte produzieren und vertreiben, konnten schon in der Vergangenheit eine anziehende Inflation durch ihre Preissetzungsmacht für höhere Umsätze und Dividenden nutzen. Auch Währungsturbulenzen konnten diesen nicht schaden. Die Dividendenrenditen Europas größter Unternehmen liegen fast doppelt so hoch wie die Zinsen deutscher Staatsanleihen

3. Eine wachsende Weltwirtschaft benötigt Rohstoffe. Der chinesische Hunger nach

Industriemetallen ist gewaltig. Die Preise für die Industriemetalle Aluminium, Blei, Kupfer, Nickel, Zink und Zinn haben deshalb seit Wochen den Rallyegang eingelegt. Kostete etwa eine Tonne Kupfer im Juli, also vor nur drei Monaten, 6500 US-Dollar, muss man heute schon 8500 US-Dollar auf den Tisch legen, satte 2000 US-Dollar beziehungsweise 30 Prozent mehr. Weltweit investiert und sichert sich deshalb China Rohstoffminen und Explorationsrechte. Die Deutschen schauen bisher nur zu. Agrarrohstoffe sind nicht minder interessant. Bis 2030 leben 8,3 Milliarden Menschen auf der Erde. Diese müssen ernährt werden.

Rohstoffe sind Sachwerte, und diese profitieren von dem Anwerfen der Notenpresse in den „alten“ Industrieländern.

4. Die weitgehend schuldenfreien Schwellenländer wie Brasilien, Indien und China wachsen mit bis zu zehn Prozent pro Jahr, verfügen über eine vergleichsweise junge Gesellschaft und über einen nahezu unbegrenzten Konsumbedarf. Investieren Sie dort, wo nach-

haltiges Wachstum stattfindet, ob in Aktienfonds oder in Anleihen in lokaler Währung.

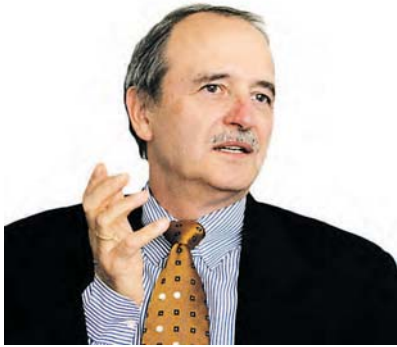
5. Ist Gold die Lösung unserer Probleme? Gold zahlt weder Zinsen noch Dividende und wird in US-Dollar bewertet. Im Römischen Reich bekam man für eine Unze Gold eine Tunnika. Anfang des letzten Jahrtausends wie auch heute reicht der Wert einer Unze (aktuell: 1050 Euro) für einen guten Maßanzug. Seit dem Römischen Reich hat Gold über 2000 Jahre seinen Wert erhalten. Auch wenn die gesamte Presse zum Kauf von Gold rät: Wer nicht in Jahrhunderten denkt, sollte die erheblichen Schwankungen beachten. Nach einer Korrektur kann es 20 bis 30 Jahre dauern, bis der ursprüngliche Wert wieder erreicht wird.

6. André Kostolansys Börsenregel, „Aktien kaufen und im Depot lange genug liegen lassen“, funktioniert schon lange nicht mehr. Nach der Krise ist vor der Krise. Die nächste Krise kommt bestimmt! Eine sich immer schneller drehende Welt bedarf raschen Handelns.

7. Eine hohe Staatsverschuldung führt unweigerlich zu einer hohen Inflation – diese Regel sollten Anleger mit Blick auf Japan vergessen, denn Japan liegt bei einer Staatsverschuldung von über 220 Prozent (fast dem Dreifachen von Deutschland) und könnte keine höheren Zinsen bezahlen. Gleiches gilt auch für Griechenland, Portugal, Irland ... und Europa.

8. Wer trägt die Kosten der Finanzkrise? Am Ende der Staat und damit der Steuerzahler. Unternehmen nutzen Krisen, um sich von unnötigem Ballast zu befreien. Man findet eine Vielzahl von Unternehmen, die kaum Verbindlichkeiten aufweisen und auf hohen Cash-Beständen sitzen. Die Bonität und damit das Ausfallrisiko sind dabei regelmäßig höher als das von Staaten. Streuung erreichen Sie am einfachsten über entsprechende Fonds.

Tilman Speck, Geschäftsführer der Plan F GmbH



Plan-F-Geschäftsführer Gerd Schäfer

Staatsverschuldung in % des BIP 2009

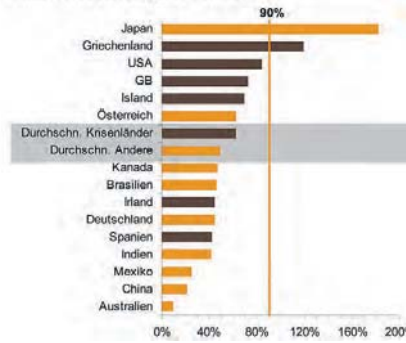


Foto: wim Staatsverschuldung in Prozent des Bruttoinlandsprodukts 2009

Ausgewählte BRIC-Fonds

Fondsname	WKN	Performance p.a.	
		1 Jahr	5 Jahre
ISI BRIC Equities	AOB8NK	34,16%	16,08%
HSBC GIF Equity	AOYGOJ	23,72%	11,63%
GS BRICs Portfolio	AOHMPO	26,83%	
Schroder ISF BRIC	A0HG8K	23,50%	12,83%
Templeton BRIC	A0FGYA	28,61%	10,53%

Quelle: Speck und Schäfer GmbH, Stand 30.10.2010

(Ohne Gewähr)

## Wie sieht die Welt im Jahr 2050 aus?

**Die Zukunft liegt in den BRIC-Ländern Brasilien, Russland, Indien, China und den Next-11, meint der Stuttgarter Fondsmanager und Plan-F-Geschäftsführer Gerd Schäfer.**

Herr Schäfer, wie wird die Welt im Jahr 2050 aussehen, wenn Brasilien, Russland, Indien und China weiter diese überdurchschnittlichen Wachstumsraten aufweisen?

Solange müssen Sie nicht warten. Als Vorreiter hat China bereits Deutschland, Frankreich und Japan überholt. Schon im Jahr 2015 wird der asiatische Konsum den amerikanischen überholen. Spätestens im Jahr 2030 wird China vor den USA das größte Bruttoinlandsprodukt ausweisen. Während Indien auf Platz drei, Brasilien auf Platz sechs und Russland auf Platz sieben folgen. Alle BRIC-Staaten zusammen werden spätestens 2030 die USA, Japan, Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Italien hinter sich gelassen haben.

Bisher hat die Welt immer auf den amerikanischen Konsumenten geachtet. Wie wird sich dies in den nächsten Jahren verändern?

Letztes Jahr wurden über 10 Millionen Pkw in China verkauft, damit ist das heute schon der größte Markt für Pkw. China hat schon jetzt das zweitgrößte Autobahnnetz der Welt, und jedes Jahr kommen rund 5000 Kilometer dazu. China löst die USA als wichtigsten Absatzmarkt für deutsche Pkw-Produzenten ab. In Asien finden Sie 3,1 Milliarden Konsumenten. Das sind 45 Prozent aller Konsumenten weltweit. Wir erleben eine unaufhaltsame Verschiebung von den USA nach Asien.

Wie sieht es bei den Einkommensverhältnissen aus?

Wenn Sie das Bruttoinlandsprodukt auf den einzelnen Bürger herunterbrechen, klafft eine erhebliche Lücke zwischen den Emerging Markets und den Industrienationen. Der Unterschied verdeutlicht das erhebliche Aufholpotenzial. Die Aufholjagd hat gerade erst begonnen. Während das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in Deutschland, Frankreich, Japan und Großbritannien 40 000 US-Dollar erreicht, liegen BRIC-Staaten noch unterhalb von 10 000 US-Dollar. In China liegt es nur bei einem Zehntel der oben genannten Industrienationen, und Indien liegt noch weiter zurück. Denken Sie in diesem Zusammenhang an Deutschland vor rund 60 Jahren. Damals wurden die großen Vermögenszuwächse realisiert, nicht heute. Damalige Investoren konnten sich in Deutschland eine goldene Nase verdienen.

Wie wird die demografische Entwicklung dieser Länder verlaufen?

Brasilien und China liegen aktuell im „demografischen Fenster“. Dies ist die Zeitspanne, in der die Entwicklung der Bevölkerung besonders vorteilhaft für das wirtschaftliche Wachstum ist. Beispielsweise wird in Shenzhen (China) die Bevölkerung von 30 000 Einwohnern im Jahre 1970 auf rund neun Millionen Einwohner im Jahr 2015 steigen. Solche Bevölkerungsexplosionen lösen eine gigantische Rohstoffnachfrage aus. Indien befindet sich gerade an der Schwelle zum demografischen Fenster. Dort liegt der Anteil der unter 15-jährigen bei etwa 30 Prozent. Die nächsten 45 Jahre werden die BRIC-Staaten deutliche demografische Vorteile haben. Bis 2050 werden nach Schätzungen der Weltbank 80 Prozent der Bevölkerung in den Emerging Markets leben. Schon heute liegen 15 der 20 bevölkerungsreichsten Metropolen der Welt in Schwellenländern.

Welche Auswirkungen wird dies auf Deutschland haben?

Heute profitiert die deutsche Wirtschaft in erster Linie von der starken Nachfrage aus den BRIC-Ländern. Auf der anderen Seite erleben wir mit Sany, ein chinesischer Marktführer für Industrieanlagen, die erste Unternehmensgruppe, die eine Fabrik in Deutschland errichten wird. Die Zielsetzung: Erst erobern wir Deutschland, dann

ganz Europa. In diesem Industriebereich sind die Chinesen bereits Marktführer. Die chinesischen Industriellen geben sich nicht mit ihrem gigantischen Binnenmarkt zufrieden. Ihr Expansionshunger treibt sie dazu, uns jeden Tag. Schritt für Schritt, unsere Errungenschaften und unsere Stellung als Marktführer streitig zu machen.

In welchen Sektoren werden wir die BRIC-Staaten spüren?

In der derzeitigen Dekade des Aufbaus macht sich der Einfluss der BRICs vor allem auf den Rohstoffmärkten deutlich bemerkbar. China hat bei den Rohstoffen nicht nur als Nachfrager eine zentrale Rolle, sondern ist mit einem Anteil von über 95 Prozent mit Abstand der größte Produzent „Seltener Erden“ und weiß um seine strategische Position der Stärke. Diese exotischen Metalle spielen eine zentrale Rolle bei der Produktion von vielen High-Tech-Produkten wie Hybridautos, Flachbildschirmen und Handys. Das Reich der Mitte wird seine starke Marktposition ausnutzen, das Angebot künstlich niedrig zu halten und damit die Preise zu treiben. Mit einer zeitlichen Verzögerung wird sich der Wohlstand als Konsumnachfrage zeigen und danach erst auf den Finanzmärkten.

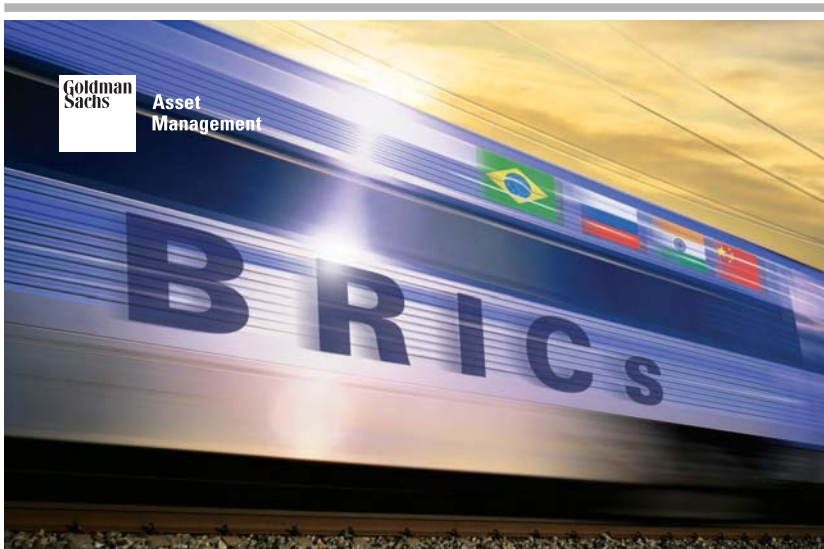
Wer kommt nach den BRIC-Staaten?

Wenn wir über den Tellerrand schauen, ste-

hen hinter den BRIC-Staaten schon die sogenannten Next-11. Diese Bezeichnung wurde für eine Gruppe von elf Ländern gewählt, die aufgrund ihrer Bevölkerungsgröße und der seit Jahren gezeigten Wachstumsraten das Potenzial haben könnten, in einigen Jahrzehnten zu den 20 weltweit größten Volkswirtschaften zu gehören. Länder wie Indonesien, Mexiko, die Türkei, Vietnam, Südkorea und andere.

Welche Auswirkungen haben diese Entwicklungen auf Anlageentscheidungen?

Während sich die „alte Welt“ mit ihren Problemen wie Verschuldung und auch Überschuldung, geringes oder fehlendes Wachstum, Überalterung der Gesellschaft und seit neuestem einem Währungskrieg herumschlagen muss, sind die BRIC-Staaten frei von diesen Problemen. Anlagen in den BRIC-Staaten haben sich vom Nischen- zum Kerninvestment gewandelt. Anleger, unabhängig von Anlagezeitraum und -strategie, kommen nicht um ein Investment in den Wachstumsstaaten herum. Deutlich höheren Chancen stehen vergleichsweise geringe Risiken gegenüber. Neben den klassischen BRIC- und Rohstofffonds kann seit kurzem auch gezielt in Konsumfonds und auch Emerging-Markets-Lokalwährungsanleihen investiert werden. Wir bevorzugen dabei Fonds von erstklassigen internationalen Adressen, die in der Lage sind, vor Ort Unternehmen, Management und Strategie zu analysieren.



### GOLDMAN SACHS BRICs™ PORTFOLIO

## Die BRICs nehmen Fahrt auf

- Bereits 2001 hat Goldman Sachs das BRIC-Konzept entwickelt. BRICs steht für vier dynamische Schwellenländer – Brasilien, Russland, Indien und China.
- Die BRICs spielen bei der Erholung der Weltwirtschaft eine entscheidende Rolle – es sind voraussichtlich die führenden Länder von morgen.<sup>1</sup>
- Das Potenzial der BRICs nutzen – mit einem Fonds vom „Erfinder“: Goldman Sachs BRICs Portfolio (ISIN LU0234577095).

<sup>1</sup> Goldman Sachs: Global Economics Paper 66 – Building Better Global Economic BRICs, November 2001.

<sup>2</sup> Das BRIC-Konzept wurde 2001 von Goldman Sachs & Co. Research geprägt. Das Goldman Sachs BRICs™ Portfolio wurde 2006 von Goldman Sachs Asset Management aufgelegt.

Anteilscheine an Goldman Sachs Fonds werden ausschließlich auf Basis des jeweiligen aktuellen Verkaufsprospekts (Offering Circular) von Goldman Sachs Funds, SICAV ausgegeben, der kostenlos am Sitz der Verwaltungsgesellschaft erhältlich ist. Wertpapiere aus Schwellenländern können weniger liquide und volatil sein und sind mit zusätzlichen Risiken behaftet. Hierzu gehören unter anderem Wechselkursrisikowenkungen und politische Instabilität.

Copyright © 2010, Goldman, Sachs & Co. Alle Rechte vorbehalten. 28213.UOITS.TPO.UOIU

## Ausgezeichnet

Plan F gehört in Süddeutschland zu den führenden unabhängigen Finanzdienstleistungsunternehmen für anspruchsvolle Privatkunden.

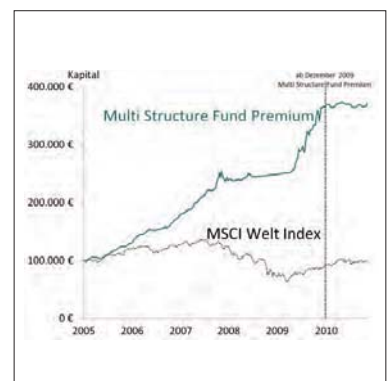
Die Plan F GmbH firmiert seit 2000 am Markt und hat ihren Sitz in Stuttgart-Degerloch. Im Bestand befinden sich in diesem Jahr circa 3100 Privatkunden. Plan-F-Kunden schätzen unabhängigen Rat in einer auf Kontinuität und Vertrauen basierenden Betreuung. Das Unternehmen integriert Bank- und Versicherungsdienstleistungen in ein auf den Kunden individuell maßgeschneidertes Finanzkonzept.

Die Unabhängigkeit des Unternehmens und seiner Berater in der Auswahl der Produkte nimmt dabei einen zentralen Stellenwert ein. Plan-F-Kunden erhalten in allen wirtschaftlichen Fragestellungen einen integrierten Beratungsansatz, der sich am Bedarf der jeweiligen Lebensphase der Kunden orientiert. Plan F kann

sich dabei auf die jahrzehntelange Erfahrung seiner Mitarbeiter stützen, die alle über eine abgeschlossene akademische Ausbildung verfügen. In regelmäßigen Vergleichen belegen die Berater bundesweite Spitzenplätze.

Seit Anfang 2010 können Anleger von der Expertise der beiden Geschäftsführer Speck und Schäfer direkt profitieren: Sie haben die Beratung des vermögensverwaltenden und flexiblen Superfonds Multi Structure Fund Premium auf Grundlage einer Schweizer Gesellschaft übernommen. Das Ziel ist eine positive Wertentwicklung auf Jahresbasis. Um dieses Ziel zu erreichen, nutzt das Management vom Geldmarkt bis zum Rohstofffonds alle Anlageklassen und sichert das Portfolio bei Bedarf vollständig gegen Verluste ab.

Der Vermeidung von Verlusten wird dabei ein höherer Stellenwert gegeben als der Rendite-Maximierung, was in den ersten Monaten des Jahres 2010 gut zu sehen war. „Bei hohen Schwankungen ohne nachhaltigen Trend warten wir ab und investieren das Kapital unserer Investoren im sicheren Renten- und Geldmarkt“, so Speck. Erst ab Ende Oktober wurde die Aktienquote wieder auf über 50 Prozent gesteigert. Der Fonds kann über jede Bank gekauft werden.





Schwellenländer wie Brasilien stehen den Europäern schon lange die Schau.

Foto: dpa

## Schwellenländer holen auf

Viele Faktoren sprechen dafür, dass sich Schwellenländer-Anleihen, sogenannte Emerging-Markets-Anleihen, in den kommenden Jahren besser entwickeln werden als Anleihen der etablierten Industriestaaten.

Die hohe Verschuldung der Industrieländer hat seitens der Anleger und Ratingagenturen selten Befürchtungen im Hinblick auf ihre Zahlungsfähigkeit ausgelöst. Das hat sich mittlerweile geändert. Die in letzter Zeit beobachtete drastische Zunahme der Schuldenlast infolge massiver staatlicher Konjunkturprogramme, um der Rezession und der Finanzkrise entgegenzuwirken, dürfte sich fortsetzen. Folglich ist zu erwarten, dass die höhere Schuldenlast der Industrieländer auch höhere Zahlungsausfall-Risiken bewirken könnten als bisher angenommen.

Die Finanzpolitik der Industrieländer ist gegenwärtig expansiver als in den Schwellenländern, und die Verschuldung einiger Länder hat eine besorgniserregende Dynamik angenommen. Die wachsende Sorge bezüglich der Tragbarkeit der Verschuldung verschiedener Industrieländer spiegelt sich in Anpassungen von Kredit-Ratings wider. Während die Zinsaufschläge auf Staatsanleihen vieler asiatischer und lateinamerikanischer Länder aufgrund ihrer wesentlich verbesserten Solvenzsituation deutlich zurückgingen, stiegen sie für Staatsanleihen Griechenlands, Portugals und Irlands, was die Kreditaufnahme für die betroffenen Länder in Zukunft teurer machen wird.

Was die Solidität der Staatsfinanzen angeht, haben sich die Staatsdefizite der Industrieländer in den letzten zehn Jahren im Vergleich zu den Schwellenländern deutlich verschlechtert. Waren die Staatsdefizitquoten im Verhältnis zum BIP der Schwellenländer in den Jahren 1970 bis 1999 noch größer als in den Industrieländern, so hat sich diese Quote seit dem Jahr 2000 deutlich verbessert, und es kam in den Jahren 2006 und 2007 zum ersten Mal zu Haushaltsüberschüssen.

Infolgedessen ist der Abstand der Staatsdefizite zwischen den Schwellen- und Industrieländern nach und nach immer größer geworden und erreichte 2009 einen Unterschied von 4,8 Prozent. Auch in den kommenden Jahren ist davon auszugehen, dass sich dieser Abstand noch vergrößern wird, da man sich in den Schwellenländern rascher von der expansiven Geldpolitik der letzten Jahre verabschiedet, welche hingegen in den Industrieländern fest eingefahren sind.

Hohe Defizite werden bleiben

Aus historischer Sicht werden die Defizite in den Industrieländern relativ hoch bleiben und in den Jahren 2010 bis 2014 auf circa sechs Prozent prognostiziert, verglichen mit einem Durchschnittswert von 2,85 Prozent in den Jahren 1970 bis 2009. In den Schwellenländern werden die Defizite in den Jahren 2010 bis 2014 voraussichtlich bei durchschnittlich knapp zwei Prozent liegen und damit deutlich niedriger ausfallen als in den letzten 40 Jahren, in denen das durchschnittliche Defizit bei 3,35 Prozent lag. Die Zinssätze (Finanzierungskosten) wirken sich auf die Höhe des Schuldendienstes (Zins und Tilgung) und somit auf die Entwicklung der Zahlungsfähigkeit eines Landes aus. Muss ein Land wie beispielsweise Griechenland höhere Zinsen bezahlen, dann dessen Staatsanleihen vom Markt aufgenommen werden, führt dies automatisch zu höheren Finanzierungskosten

und damit zu höheren Ausgaben für den griechischen Staat. Eine hohe Verschuldung und ein hohes Haushaltsdefizit können dabei rasch zu einer dramatischen Verschlechterung der Zahlungsfähigkeit führen, wenn es nicht gelingt, mit finanzpolitischen Mitteln erfolgreich gegenzusteuern.

Obwohl sich in den Schwellenländern die Fundamentaldaten in den letzten Jahren deutlich verbessert haben, hat sich dies im Großen und Ganzen noch nicht wesentlich positiv auf die Finanzierungskosten in ihrer Gesamtheit ausgewirkt. Schwellenländer müssen im Verhältnis zu ihren positiven Daten immer noch zu hohe Zinssätze bezahlen, was sich in den nächsten Jahren ändern dürfte. Ausnahmen sind hier Brasilien und die Türkei, bei welchen die Finanzierungskosten in den letzten Jahren bereits ein Stück weit gesunken sind. Dies liegt an ihrer erfolgreichen makroökonomischen Stabilisierung und besseren Positionierung im Weltmarkt, welche auch die Sorgen hinsichtlich der Tragbarkeit ihrer Schulden deutlich verringerte.

Schlussendlich spielt auch die Struktur der Schulden eine Rolle. Die Regierungen der Industrieländer konnten ihre Emissionen in Landeswährung begeben und sich darauf verlassen, dass ein Großteil ihres Finanzbedarfs durch inländische Investoren gedeckt wurde. Die Schwellenländer können dagegen erst seit circa zehn Jahren darauf setzen, dass sie einen bedeutenden Teil ihres Finanzbedarfs durch Emissionen im eigenen Land decken können. Platziert werden diese Emissionen (EM-Anleihen) bei einem neu entstehenden, allmählich breiter werdenden Kreis institutioneller Investoren.

Unterschiede werden kleiner

Auch hier gilt, dass die Unterschiede zwischen den Schwellen- und Industrieländern allmählich geringer werden. Diese vier Faktoren der zuvor genannten Fundamentaldaten zeigen klar, dass das Schuldenrisiko für die Industrieländer zunimmt, für die Schwellenländer aber weniger problematisch ist. Die Verschlechterung der öffentlichen Finanzlage, bescheidene Wachstumsaussichten und steigende Finanzierungskosten lassen es fraglich werden, ob die hohe Staatsverschuldung vieler Industrieländer auf Dauer tragbar sein wird. Demgegenüber haben Schwellenländer eine insgesamt niedrigere Verschuldung, stehen generell vor geringeren und eher temporären finanzpolitischen Herausforderungen, verfügen über positivere Wachstumsaussichten und sind zunehmend besser in der Lage, ihren Finanzbedarf durch Emissionen in Landeswährung zu decken. Hinsichtlich der Marktgröße sind die Industrieländer gegenüber den Schwellenländern im Vorteil. Bei Staatsanleihen profitieren die Industrieländer davon, dass sie über breitere lokale Märkte verfügen.

Dadurch sind sie in der Lage, ihren Finanzbedarf mit liquiden Mitteln in Landeswährung zu decken. Erreicht ein Markt eine kritische Größe (z. B. deutsche Staatsanleihen), ergibt sich die Möglichkeit, dass er in wichtige Referenzindizes (z. B. übergeordneter Europäischer Rentenindex) aufgenommen wird und in einem noch größeren Kreis von Investoren Beachtung findet. Ein wesentlicher Unterschied zwischen den Kapitalmärkten von Schwellen- und Industrieländern liegt in der Größe und Breite dieser Märkte. Während die Schwellenländer 2007 circa 45 Prozent zum globalen BIP beisteuerten, lag ihr Anteil am weltweiten Rentenmarkt bei lediglich elf Prozent. Es ist davon auszugehen, dass das Wachstum der Rentenmärkte insgesamt zunehmen wird. Zum einen werden sich die Industrieländer gezwungen sehen, massiv Anleihen aufzuliegen, um ihre zunehmenden Haushaltsdefizite zu finanzieren. Länder mit Außenhandelsüberschuss (zumeist Schwellenländer) könnten Anleihen auflegen und mit diesem Geld Devisenmarktinterventionen durchführen,

um zur Stabilisierung beizutragen. Unternehmen aus Schwellenländern werden Unternehmensanleihen begeben, um von Banken unabhängiger zu werden, was zu einem höheren Emissionsaufkommen aus den Schwellenländern führen wird – der Markt wird wachsen. Mindestens genau so wichtig ist die Art der Regierungsführung, wobei die wichtigsten Aspekte die Qualität der Regulierung und die Einhaltung rechtsstaatlicher Prinzipien sind. Je besser die Regierungsführung, desto besser ist auch die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes.

Christian Hintz ist Geschäftsführer der Christian Hintz Vermögensverwaltung GmbH in Stuttgart und Fondsmanager des Dachfonds CH Global (WKN A0KFFU)

## WIE WÜRDEN SIE 250 000 EURO ANLEGEN?

Zwei Vermögensverwalter, zwei Ansätze: Während Tilman Speck auf ein ausgewogenes Portfolio setzt, spricht sich Christian Hintz für eine dynamische Variante aus.



Tilman Speck, Plan F GmbH



Christian Hintz, Hintz Vermögensverwaltung

### EHER AUSGEWOGEN

Für Investoren, die in schwierigen Zeiten an den Kapitalmärkten gut schlafen und trotzdem nicht auf Rendite verzichten möchten, für die investieren wir bei den erfolgreichsten vermögensverwaltenden Fonds. Die Vermögensverwalter orientieren sich nicht an einem Index, sondern haben das Ziel, eine nachhaltig positive Wertentwicklung unabhängig von einem Benchmark zu erzielen. Dazu investieren sie in Abhängigkeit der Marktgegebenheiten vollkommen flexibel in unterschiedliche Anlageklassen und können deren Gewichtung täglich anpassen und umstrukturieren. Das Ziel ist nicht die Renditemaximierung, sondern die Vermeidung von großen Risiken.

Da die verantwortlichen Fondsmanager von entscheidender Bedeutung für den Erfolg sind, investieren wir nur dort, wo wir einen ständigen persönlichen Kontakt haben und der Entscheidungs- und Anlageprozess für uns absolut transparent ist.

Anteil	WKN
Ethna Aktiv E	10 764930
Carmignac Patrimoine	10 A0DPW0
M&W Privat	10 A0LEXD
ETF-Dachfonds	10 555167
C-Quadrat Balanced Absolute	10 A086WV
Acatis Game Value	10 A0X754
StarCap Winbond	10 A0J238
CH Global	10 A0KFFU
M&G Optimal Income	10 A0MND8
GS Emerg. Markets Debt Local	10 766554

### MEHR DYNAMISCH

Für wachstumsorientierte Anleger, die bereit und in der Lage sind, für einen mittel- bis langfristigen hohen Wertzuwachs zwischenzeitlich stärkere Wertschwankungen in Kauf zu nehmen. Die einen Anlagehorizont von mindestens fünf Jahren haben, nach den letzten Börsenkapriolen von den Chancen der aufstrebenden Schwellenländer profitieren und in Länder und Regionen investieren möchten, in denen die Unternehmen in der Lage sind, überdurchschnittliche Gewinne zu erwirtschaften.

Anteil	WKN
M&G Global Basics Fund A	10 797735
Carmignac Investissement A	5 A0DP5W
Metzler European Smaller Companies	5 987735
Metzler Aktien Deutschland	5 975223
GS BRICS Portfolio Class A	10 A0HMP0
PM Emerging Markets Small Cap A (acc) -EUR	10 A0M0KB
Baring ASEAN Frontiers Fund (EUR)	5 926373
Invesco Asia Consumer Demand Fund A Thes	5 A0NJKX
Fidelity Funds Emerging Asia Fund A (acc) (EUR)	5 A0NFCP
BGF World Mining Fund A2 USD	5 986932
BGF Latin American Fund A2	5 A0BMA3
Ethna-AKTIV E A	5 764930
Carmignac Patrimoine A	5 A0DPW0
GS Global Emerging Markets Debt Local Portfolio	10 LU0302284566
M&G Optimal Income A	10 A0MND8



## Asset Management



# Auf Wachstumskurs – mit BRIC und Schwellenländeranleihen

- Das Wachstum in den Schwellenländern war in den vergangenen zehn Jahren beständig höher als in den Industrieländern, die Staatsverschuldung hingegen konstant niedriger.<sup>1</sup>
- Als „Erfinder“<sup>2</sup> des BRIC-Konzepts (BRIC steht für Brasilien, Russland, Indien und China) und mit über 1.700 Investmentexperten weltweit<sup>3</sup> versteht Goldman Sachs Schwellenländer so gut wie wenige andere Marktteilnehmer sonst.
- Das Potenzial der Schwellenländer nutzen – mit einem Aktienfonds, der auf die vier dynamischen BRIC-Länder setzt oder mit einem Schwellenländer-Rentenfonds, der ein attraktives Risiko-Ertrags-Profil aufweist:

GS BRICS<sup>SM</sup> Portfolio (ISIN LU0234577095)  
GS Global Emerging Markets Debt Portfolio (ISIN LU0110449138)

<sup>1</sup>Quelle: IMF, Deutscher Statistischer Kommissionsrat und OECD, März 2010.  
<sup>2</sup>Das BRIC-Konzept wurde 2001 von Goldman Sachs & Co. Research entwickelt. Das Goldman Sachs BRIC<sup>SM</sup> Portfolio wurde 2006 von Goldman Sachs Asset Management aufgelegt.  
<sup>3</sup>Stand: 31. März 2010.  
 Bei diesen Informationen handelt es sich um Werbung. Wertentwicklungen in der Vergangenheit stellen keine Garantie für zukünftige Entwicklungen dar. Anteilsscheine an Goldman Sachs Fonds werden ausschließlich auf Basis des jeweiligen aktuellen Verkaufsprospekts (Offering Circular) von Goldman Sachs Funds, SICAV ausgegeben, der kostenlos am Sitz der Verwaltungsgesellschaft sowie bei der Zahl- und Informationsstelle in Deutschland State Street Bank GmbH, Bismarck Str. 59, 80333 München erhältlich ist. Wertpapiere aus Schwellenländern können weniger liquide und volatiler sein und mit zusätzlichen Risiken behaftet. Hierzu gehören unter anderem Wechselkursrisikoprämissen und politische Instabilität.  
 Copyright © 2010, Goldman, Sachs & Co. Alle Rechte vorbehalten. 40213 LU015 TPD TMLP.

# Altersvorsorge ist wie Blindflug

**Ruhestands- oder Altersvorsorgeplanung gleicht in Deutschland weiterhin eher einem Blindflug ohne Navigationsgerät als einer professionellen Beratung.**

„Wenn Sie nach Jahren der Betreuung durch Banken und Versicherungen die Vermögensstruktur der Mandanten analysieren, finden Sie ein Sammelsurium von Produkten, aber keinerlei Konzeption. Allerdings die Verkaufshistorie einer Vertriebsorganisation“, so Dipl.-Kaufmann Günter Geisel, Finanzberater der Plan F. Sollte

noch im Erwerbsleben steckt und den jährlich versendeten Rentenansprüchen der Deutschen Rentenanstalt glauben möchte, sollte dies besser im Bereich der schlechten Märchen ansiedeln. Daneben sind die Anlagen oft vollkommen einseitig ausgerichtet. Klassische Lebens- und Rentenversicherungen nehmen dabei einen großen Teil ein. Wer kennt aber nicht die jährlich versendeten Jahresberichte der Lebensversicherungen, deren Ablaufleistungen Jahr für Jahr nach unten angepasst werden. Als würde das noch nicht reichen, kommen immer mehr deutsche Lebensversicherungen in ein Finanzierungsproblem, das heißt, für die Auszahlungen muss auf die Sparrenten von neuen Kunden zurückgegriffen werden. Dies gilt nicht nur für die privaten Rentenversicherungen, sondern in gleicher Weise auch für die betriebliche Altersvorsor-

zung, der in den Wirtschaftszentren wie Stuttgart, München oder Frankfurt in Bestlagen zugegriffen hat. Billig waren diese Toplagen auch vor Jahrzehnten nicht zu erwerben, können aber in aller Regel einen deutlich höheren Zuwachs aufweisen. Wer sein Vermögen über die nächsten Jahrzehnte erhalten oder aufbauen möchte, muss umdenken. Denn die Risiken könnten sich in Zukunft genau dort verstecken, wo bisher ein Hort der Sicherheit war.

Nicht umsonst sprechen Experten von der nächsten Blase und dem nächsten Crash im Bereich der Staatsanleihen. Was könnte passieren, wenn Griechenland, Irland, Spanien, Portugal und Italien ihre Schulden nicht mehr zurückzahlen können? Dann würde aus der scheinbar sicheren Staatsanleihe ein bloßes Stück Papier. Ein Sachwert oder Substanzwert ist sie auch nie gewesen. Deutschland könnte sich als größter Staat innerhalb des Euro negativer Entwicklungen nicht entziehen. Was würde mit den vielen privaten und betrieblichen Lebens- und Rentenversicherungen geschehen? Denkt man wirklich, der deutsche Staat könnte mit seinem Wachstum halb Europa retten? Professionelle Beratung für die Altersvorsorge muss heute weit über den reinen Produktverkauf von Banken, Versicherungen und Vertriebsorganisationen hinausgehen. Sie muss die sichtbaren Entwicklungen der Zeit aufnehmen und flexible Lösungen suchen, die auch in Jahren noch Bestand haben. Doch ohne Software geht es auch bei Plan F nicht mehr. Dabei wirft der Rechenkern alles aus, was finanzmathematisch greifbar ist. Im Blickpunkt stehen die harten Fakten wie Finanzlücke, staatliche Förderung, Renditeerwartung, Steuer, Dynamik und Sozialabgaben. Im Beratungsgespräch kommen dann die weichen Faktoren zur Sprache wie Vererbbarkeit, Kapitalisierbarkeit, Insolvenzschutz des Kapitals, Flexibilität der Anlage, Liquidität oder Störfälle. So nähert sich die individuelle Beratung dem Optimum an Rendite und Sicherheit unter Einbeziehung vorhandener Bausteine an.



Auch die eigene Altersvorsorge will gepflegt sein.

Foto: Classiquetime

## PLAN F Unabhängigkeit ist unsere Stärke

PLAN F Finanzdienstleistungen GmbH  
Albstraße 14  
70597 Stuttgart  
Tel 0711-722077-0  
info@planf.de



www.planf.de

zum Rentenbeginn die Höhe der monatlichen Rente noch ausreichen, so werden doch regelmäßig die Auswirkungen der Inflation im Lauf der Zeit vollkommen vergessen. Bei einer Inflation von drei Prozent hat sich innerhalb von 20 Jahren die Kaufkraft der Rente schnell halbiert. Jeder 80-Jährige, der auf die staatliche Rente angewiesen ist, kennt die Auswirkungen der versprochenen, aber nicht durchgeführten Rentenerhöhungen.

Die Konsequenzen durch die Alterspyramide, das heißt immer weniger „Junge“ sollen in der Zukunft immer mehr „Alte“ finanzieren, sind dabei noch gar nicht berücksichtigt. Wer

gung. Der andere Teil der Rente kommt regelmäßig, insbesondere in Süddeutschland, als monatliche Mietzahlung aus dem Bereich der Immobilien. Doch die glorreiche Zeit der Immobilien endete schon vor rund 20 Jahren. In den meisten Städten kann seitdem nicht mehr von einem realen Wertzuwachs gesprochen werden, das heißt, die Inflation, oder besser gesagt die Geldentwertung, war höher als der Zuwachs. Spätestens, wenn die Wohnung oder das Haus verkauft werden soll, kommt die große Enttäuschung, denn der Verkaufserlös entspricht nicht annähernd den ursprünglichen Vorstellungen. Glücklicherweise kann sich dagegen derjenige schät-

Tilmann Speck ist Geschäftsführer der Plan F GmbH in Stuttgart

# Mehr als 140 Fonds

**Unabhängige Vermögensverwalter erwarten von einer investmentorientierten Vorsorgelösung, dass ein großes Spektrum an Fonds zur Auswahl steht, mit denen möglichst alle Asset-Klassen optimal abgedeckt werden.**

Dadurch ist es möglich, individuell auf die Wünsche der Kunden einzugehen, und ein guter Verwalter oder Berater hat die Chance, durch eine gute Anlageaufteilung einen Mehrertrag für seine Kunden zu generieren. Eine perfekte Abwicklung ist unabdingbar – genauso wie ein ausgefeiltes Auswertungs-Tool, um die Kunden regelmäßig und umfassend zu informieren.

Als Vermögensverwalter legt man besonderen Wert auf zuverlässige Partner, die ihr Geschäft nicht erst seit gestern machen, sondern über eine gewisse Erfahrung verfügen. Finanzielle Stärke spielt ebenso eine immer wichtigere Rolle. Die Schwierigkeit besteht darin, eine Vorsorgelösung zu finden, die diese Vorteile bietet und bei der der Kunde sein Geld gleichzeitig auch steuerlich begünstigt anlegen kann. Im Gespräch mit Markus Novak, Organisationsdirektor der Skandia, geht Christian Hintz auf die

Skandia Investmentpolice ein, die mehr als 140 Fonds und umfangreiche Reporting-Möglichkeiten zur Verfügung stellt.

Vorsorge soll damit genauso transparent wie ein Depot sein. Was bedeutet das konkret für den Kunden, Herr Novak?

Er erhält einen neuartigen Über- und Durchblick hinsichtlich der Vermögensaufteilung in seiner Investmentpolice. Er weiß also ganz genau, wie und wo sein Geld für ihn arbeitet. Es besteht für den Kunden sogar die Möglichkeit, über seinen Berater einen Online-Zugang zu erhalten, so dass er auch selbst jederzeit detaillierte Einsicht in seinen Vertrag nehmen kann. Mit dem optional anwählbaren Premium-Service bekommt der Kunde darüber hinaus von seinem Berater quartalsweise individuelle Investmentberichte zu dem aktuellen Stand und der Wertentwicklung seines Vertragskapitals sowie zur Zusammensetzung und Entwicklung der ausgewählten Fonds.

Gibt es darüber hinaus noch weitere Vorteile? Die Kooperation

von zwei erfahrenen Spezialisten wie der 1855 gegründeten Skandia und dem seit 1674 bestehenden erfolgreichen Bankhaus B. Metzler wird gerade auch anspruchsvolle Kunden überzeugen. Darüber hinaus sind neben der Transparenz und den gebührenfreien Fondswechseln auch die steuerlichen Vorteile besonders attraktiv. Die Kunden profitieren bis zur Auszahlung von abgeltungssteuerfreien Erträgen – unabhängig davon, wie häufig ein Fonds getauscht wird. Und zum Ablauf bietet sich bei einer Kapitalauszahlung weiteres Einsparpotenzial. So sind nach Vollendung des 60. Lebensjahres und mindestens zwölf Jahren Vertragslaufzeit nur 50 Prozent der Erträge zu versteuern. Bei Wahl einer Rente profitiert der Kunde von der günstigen Ertragsanteilbesteuerung (z. B. nur 18 Prozent bei einem Renteneintrittsalter von 65 Jahren). Wie sich dieser Steuervorteil für jeden Kunden individuell auswirkt, lässt sich ganz einfach berechnen – ein Vergleich, der sich lohnt!

Markus Novak ist Organisationsdirektor der Skandia

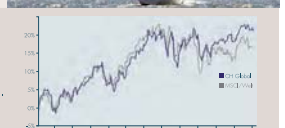


Weitere Informationen zur Skandia Investmentpolice finden Sie auch unter: [www.skandia.de/privatkunden/investmentpolice.html](http://www.skandia.de/privatkunden/investmentpolice.html)

Anzeige

## CH Global

Auf Kurs!  
Dem Wachstum entgegen.  
[www.christianhintz.com](http://www.christianhintz.com)



# Hoher Wertzuwachs

**Christian Hintz, Geschäftsführer der Christian Hintz Vermögensverwaltung GmbH, ist seit 1994 selbstständig als unabhängiger Vermögensverwalter tätig und managt seit dem 1. November 2007 den hauseigenen Dachfonds CH Global (ISIN DE000A0KFFU3).**

Dieser chancenorientierte Mischfonds investiert weltweit überwiegend in Aktien und Aktienfonds, in Anleihen und Rentenfonds, in Mischfonds, in Geldmarktfonds und in Festgeld.

Ziel ist, einen mittel- bis langfristig möglichst hohen Wertzuwachs bei begrenztem Risiko und damit ein möglichst attraktives Risiko-Ertrags-Verhältnis zu erreichen.

Der Fonds ist aktuell überwiegend in Lateinamerika, Russland, Indien und Asien investiert.

In Asien vor allem in Indonesien und China, aber auch in den kleineren Staaten Asiens. Anlagen in Japan werden zur Zeit gemieden, und in den USA hält der Fonds nur wenige Einzelaktien der ertragreichen Unternehmen wie Microsoft, Johnson & Johnson, Coca-Cola und Colgate-Palmolive.

Die Investitionsquote in Europa ist ebenfalls sehr gering, und es wird lediglich in zwei Aktienfonds und einige Einzelaktien wie Nestlé, Swatch Group oder Shell investiert.

Im Bereich der Anleihen setzt der CH Global auf Fonds aus dem Bereich der Unternehmensanleihen (Corporate Bonds), der Hochzinsanleihen (High Yield Bonds) und der Anleihen aus Schwellenländern in Lokalförderung (Emerging Markets Local Bonds).

Per 21. 11. 2010 lag die Aktienquote des Fonds bei rund 92 Prozent, und der Rest des Fondsvermögens verteilte sich auf Rentenfonds und Festgeld.

Christian Hintz ist Geschäftsführer der Hintz Vermögensverwaltung GmbH

## Impressum

„Finanzen auf dem Prüfstand“ ist eine Anzeigensonderveröffentlichung in der Stuttgarter Zeitung und der Stuttgarter Nachrichten.

Herausgeber:  
Plan F GmbH, Christian Hintz Vermögensverwaltung GmbH, Stuttgarter Lebensversicherung a. G., Akabus Unternehmensgruppe (v. i. S. D. P.).

Produktion:  
Stuttgarter Zeitung Werbevermarktung GmbH  
Anzeigen:  
Stuttgarter Zeitung Werbevermarktung GmbH  
Werner Swoboda, Telefon 0711/7205-1620, Telefax 0711/7205-1614, [svanzeigen@stzw.zgs.de](mailto:svanzeigen@stzw.zgs.de)  
Druck:  
Pressehaus Stuttgart Druck GmbH

## Endlich Durchblick Vorsorge so transparent wie ein Depot

Vertrauen ist gut, Durchblick ist besser. Vor allem, wenn es um Ihre Vorsorge geht. Behalten Sie Ihr Investment stets im Blick und profitieren Sie von der Skandia Investmentpolice:

- ✓ Transparenz und Flexibilität eines Depots
- ✓ Keine Abgeltungssteuer auf laufende Erträge
- ✓ Steuervorteile einer Rentenversicherung bei Auszahlung

**skandia**

[www.skandia.de](http://www.skandia.de)

# Bezahlbare Gesundheit

**Gesundheit muss bezahlbar bleiben, sagt Sascha Albiez, Marketingleiter der Stuttgarter Lebensversicherung a. G. im Interview.**

Wie sehen Sie denn die Zukunft unseres Gesundheitssystems?

Das deutsche Gesundheitswesen sieht sich vielen Problemen gegenüber. Schon heute ist das System so teuer, dass laufend Beitragserhöhungen und/oder Leistungskürzungen vorgenommen werden müssen. Dafür sind mehrere Gründe verantwortlich: beispielsweise die höhere Lebenserwartung der Bevölkerung bei gleichzeitiger Zunahme chronischer Erkrankungen im Alter. Übrigens entfallen schon heute allein 47 Prozent der gesamten Krankenkosten auf Menschen über 65 Jahre. Dazu kommt der medizinisch-technische Fortschritt mit hoch entwickelten Untersuchungs- und Behandlungsmethoden, die immer kostenintensiver werden. Ein weiterer wichtiger Faktor ist der sinkende Anteil an erwerbstätigen Beitragszahlern.

Weshalb ist die Zahl der Beitragszahler so bedeutend?

Wie die gesetzliche Rentenversicherung ist auch die gesetzliche Krankenversicherung als Umlagesystem aufgebaut. Das bedeutet: Die Arbeitnehmer müssen in die gesetzlichen Gesundheitskassen einzahlen, um so direkt die Krank-

heitskosten zu finanzieren. Die wachsende Zahl älterer Menschen – durch die sogenannte demografische Entwicklung unserer Gesellschaft – bringt folglich das System unter Druck. Einfach deshalb, weil immer weniger Gesunde immer mehr Kranke bezahlen müssen.

Bekommen wir die Auswirkungen durch höhere Beiträge schon zu spüren?

Ganz genau. Expertenschätzungen gehen davon aus, dass dieses Jahr rund vier Milliarden Euro im Gesundheitsfonds fehlen werden. Die werden unter anderem durch höhere Beiträge und, wenn es sein muss, durch separate Zuschläge ausgeglichen, wie es die Gesundheitsreform ja bereits für 2011 vorsieht. Aber auch in der privaten Krankenversicherung werden immer höhere Aufwendungen notwendig, um den gewohnten Leistungsstandard halten zu können. Erst zur Jahreswende erlebten Millionen Privatversicherte einen Schock, als ihre Krankenkassener Beiträge flächendeckend zum Teil um 20 Prozent und mehr erhöht haben.

Und was bedeutet das für die zukünftigen Rentnergenerationen?

Dass diese Entwicklung schmerzliche finanzielle Folgen für die künftigen Rentner hat, ist absehbar. Denn auch im Rentenalter sind Beiträge zur Krankenversicherung zu entrichten. Und anders als zu Erwerbszeiten werden hier zur Beitragsbemessung auch Nebeneinkünfte wie z. B. Betriebsrenten herangezogen. Freiwillig gesetzlich Versicherte trifft es noch härter. Bei ihnen werden zur Berechnung der Beiträge sogar Einkünfte aus beispielsweise Lebensver-



Marketingleiter Sascha Albiez

Foto: SV

sicherungen oder Vermietungen herangezogen. Das bedeutet aber auch, dass die hohen Gesundheitskosten die im Vergleich zum Erwerbsleben ohnehin schon geringen Einkünfte erheblich drücken. Und das Rentenniveau wird weiter sinken. Mit dem Gesundheitskonto hat die Stuttgarter ein Angebot, um den Gesundheitsstandard im Alter frühzeitig zu sichern.

Können Sie uns dazu die Details erläutern?

Zunächst einmal sorgt das Stuttgarter Gesundheitskonto dafür, dass Gesundheit auch in Zukunft noch bezahlbar bleibt, unabhängig davon, ob jemand gesetzlich oder privat versichert ist. Einfach indem während des Erwerbslebens das individuelle Gesundheitskonto nach und nach mit Sparbeiträgen gefüllt wird. Zusätzlich wird das so angesparte Kapital durch die hohen Renditen der Stuttgarter vermehrt. Mit dem Stuttgarter Gesundheitskonto zahlen Pensionäre bzw. Rentner ihre Krankenversicherung also nicht mehr komplett allein aus ihren Altersbezüge, sondern ziehen vielmehr die ausgezahlten Leistungen aus dem Gesundheitskonto heran. Die Sparbeiträge aus dem Stuttgarter Gesundheitskonto können übrigens sogar bereits vor Beginn der Rente eingesetzt werden, beispielsweise für die Finanzierung unvorhersehbarer Gesundheitskosten wie Zahnersatz. Das Stuttgarter Gesundheitskonto ist also ein Angebot, das den großen Bedarf derjenigen deckt, die im Alter ihre medizinische Versorgung in ausreichendem Maße sicherstellen möchten. Und dies betrifft alle krankenversicherten Bundesbürger, also 56 Millionen Deutsche.



Im Dienste der Gesundheit: Stuttgarter Lebensversicherung a. G.

Foto: wim

## BEISPIELRECHNUNG:

### Situation heute

36-jähriger Mann, verheiratet, 2700 € Brutto-Monatsseinkommen, pflichtversichert in der gesetzlichen Krankenversicherung

### Situation morgen

Gesetzliche Rente mit 67 Jahren: 1245 €  
 Monatliche Gesundheitskosten im Ruhestand: 298 €  
 (Gesetzliche Krankenversicherung inkl. Pflegeversicherung)

### Vorsorgen mit dem Stuttgarter Gesundheitskonto

Wenn 72 € monatlich mit dem Gesundheitskonto gespart werden, können die 298 € Gesundheitskosten im Ruhestand komplett gedeckt werden.<sup>1</sup>

**72 € Monatsbeitrag = 0 € Gesundheitskosten im Ruhestand**  
**50 € Monatsbeitrag = nur 100 € Gesundheitskosten im Ruhestand**

<sup>1</sup> Berechnungen basieren auf Stuttgarter Gesundheitskosten-Rechner  
<sup>2</sup> Die ausgewiesenen Werte basieren auf der deklarierten Überschussbeteiligung 2010. Da sich diese in Zukunft ändern kann, kann die Höhe der künftigen Überschussbeteiligung nicht garantiert werden.

Sascha Albiez ist Marketingleiter der Stuttgarter Lebensversicherung a. G.

# Schwäbische Tugenden

**Schwaben sagt man nach, dass sie gut mit Geld umgehen können. Dieser Tugend sieht sich auch die Stuttgarter seit über 100 Jahren traditionell verpflichtet.**

Unabhängige Experten bestätigen dem Versicherungsunternehmen regelmäßig eine ausgezeichnete Finanzkraft. Mit rund 705 000 Verträgen steht die Stuttgarter für Kompetenz, Sicherheit und Verlässlichkeit. Als Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit (VvAG) handelt die Stuttgarter unabhängig von Aktionärsinteressen und ausschließlich im Sinne der Versichertengemeinschaft, also ihrer Kunden. Diese Rechtsform gewährleistet außerdem die Eigenständigkeit des Unternehmens. Dass sich die Strategie der Stuttgarter bis heute bezahlt gemacht hat, zeigt die aktuell ausgewiesene Gesamtverzinsung ihrer Lebens- und Rentenversicherungen. Sie liegt seit Jahren über dem Marktdurchschnitt: in 2010 bei starken 4,6 Prozent.

Diese Leistung wird honoriert: Das „Rating Deutscher Lebensversicherer“ des Branchen dienstes Mapeport zum Beispiel bescheinigt dem Unternehmen in puncto Bilanzen, Services und Verträgen langjährig sehr gute Leistungen. Die begehrte Auszeichnung Bester Maklerversicherer etwa erhielt die Stuttgarter in der Sparte Lebensversicherung. Die Stuttgarter verfolgt eine grundsätzliche und langfristig orientierte Anlagepolitik, die sich in ihren überdurchschnittlichen Kennzahlen widerspiegelt. Beispielsweise betragen in 2009 die Eigenmittelquote 250 Prozent und die Erträge aus Kapitalanlagen 5,4 Prozent. Der schwäbische Versicherer investiert vor allem in festverzinsliche Wertpapiere wie zum Beispiel Staatsanleihen. Das heißt aber nicht, dass er auf die Chancen anderer Anlageformen wie Aktien verzichtet. Diese Strategie hat sich als sehr erfolgreich erwiesen. Das zeigt die außerordentliche Finanzkraft des Unternehmens. Die Stuttgarter gehört zu den wenigen Versicherern, die sich einer umfassenden Unternehmens- und vor allem finanziellen Prüfung stellen. Die Ratingagentur Fitch Ratings bewertete die Finanzkraft der Stuttgarter zum fünften Mal in Folge mit einem „A“ (stark). In einer weiteren Bewertung des auf Versicherungen spezialisierten Analyseinstituts Morgen & Morgen reit

sich die Stuttgarter durchweg überdurchschnittlich in die Spitzengruppe von insgesamt 77 gerateten Unternehmen ein.

Obwohl das Unternehmen aus Stuttgart grundsätzlich eine sicherheitsorientierte Anlagestrategie verfolgt, ermöglichen ihre hohen Bewertungsreserven eine ansehnliche Aktienquote. Sie verspricht eine Chance auf langfristig steigende Erträge. Bewertungsreserven entstehen dann, wenn ein Versicherer gewinnbringend wirtschaftet und der Wert seiner Kapitalanlagen steigt. Bei der Stuttgarter geschieht dies stärker als im Marktdurchschnitt. Kunden mit einer Lebens- oder Rentenversicherung können also bei der Stuttgarter von einer hohen Überschussbeteiligung profitieren. Die lag in den letzten Jahren über dem Zinssatz, den Sie beispielsweise durchschnittlich am Markt für Pfandbriefe mit zehnjähriger Laufzeit hätten erzielen können.

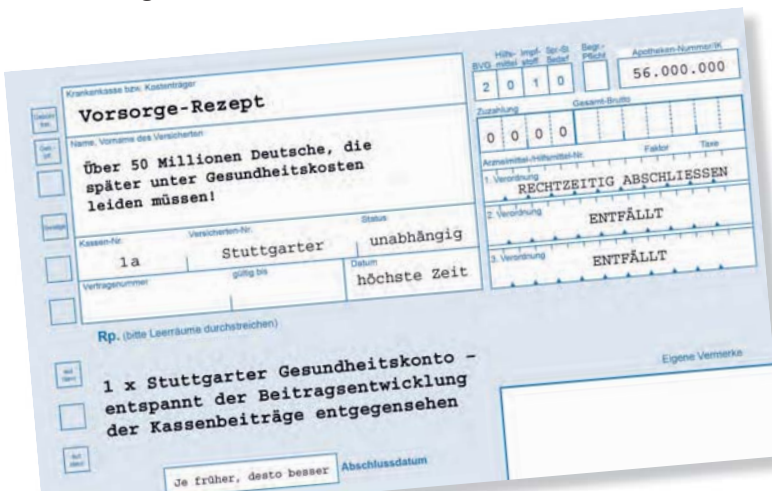
Die gesetzliche Garantieverzinsung ist seit je die Basis für die Altersvorsorge. Bei der Stuttgarter umfasst die Gesamtverzinsung am Ende der Vertragslaufzeit zusätzlich noch drei weitere Elemente: die laufenden Überschüsse, der Schlussüberschuss und die Beteiligung an den Bewertungsreserven. Die laufenden Überschüsse werden jährlich zugeteilt und erhöhen die garantierten Leistungen. Der Schlussüberschuss ist der Gewinnanteil, der zu Vertragsende zugeteilt wird. Zum Beispiel für einen Vertrag mit 25 Jahren Laufzeit würde sich 2010 aus dem fälligen Schlussüberschuss bei Ablauf eine zusätzliche Verzinsung von 0,36 Prozent ergeben. Schlussendlich wird bei Beendigung eines Vertrages der Anteil der Bewertungsreserven errechnet und gutgeschrieben.

Für das genannte Beispiel würde aus der Beteiligung an Bewertungsreserven 2010 eine zusätzliche Verzinsung von mindestens 0,36 Prozent hinzukommen. Die Gesamtverzinsung inkl. Schlussüberschuss und Beteiligung an Bewertungsreserven liegt damit alles in allem bei derzeit 5,32 Prozent und damit deutlich über dem Marktdurchschnitt.

Schwaben können offenbar wirklich sehr gut mit Geld umgehen. Dank der Schwaben von der Stuttgarter haben seit über 100 Jahren auch alle anderen etwas davon.

Weitere Informationen im Internet unter [www.stuttgarter.de](http://www.stuttgarter.de)

## Das Stuttgarter Gesundheitskonto. Die clevere Idee ...



... gegen explodierende Gesundheitskosten im Alter

Sie haben Interesse am Stuttgarter Gesundheitskonto?  
 Rufen Sie an unter: 0711 62106045

Mehr Infos unter:  
[www.stuttgarter.de/gesundheitskonto](http://www.stuttgarter.de/gesundheitskonto)

**die Stuttgarter**  
 Alles Gute für die Zukunft

# Townhouses – ein sicheres Immobilieninvestment

**Immobilieninvestments in zentralen Stadtlagen stehen ganz oben auf der Wunschliste der Anleger.**

Die Modernisierung von denkmalgeschützten Gebäuden, alten Fachwerkhäusern oder Objekten aus der Gründerzeit stellt für die Pro-

jektentwicklung immer wieder eine neue und spannende Herausforderung dar. Zu unterschiedlich sind doch die einzelnen Gebäudetypen, das Alter der Objekte, die bisherige Nutzung und der Erhaltungszustand.

Es gilt die jeweilige Umgebung, die spezifischen Vorstellungen der Behörden und der Denkmalpflege zu beachten. Das Stadthaus, auch Townhouse genannt, ist dabei ein besonders interessanter Gebäudetyp. Es liegt im Zentrum der Stadt, steht auf einer schmalen Parzelle und schließt mit seinen Hauswänden unmittelbar an die Nebengebäude innerhalb einer

Straßenflucht an. Es gehörte zum ursprünglichen Grundmuster jeder europäischen Stadt. Seine Geschichte ist inzwischen jahrhundertalt und reicht vom frühen Stadthaus aus dem 12. Jahrhundert über das herrschaftliche, historische Bürgerhaus bis hin zum hypermodernen Domizil unserer Tage. Die mit der Zeit eingehenden Veränderungen der Wohnbedürfnisse erfordern für das zu modernisierende Stadthaus eine neue, großzügige und individuelle Wohnkultur, die den unterschiedlichen Anforderungen der Nutzer gerecht werden kann. Das Townhouse kann entweder als Wohnsitz für eine Familie, als

Zweifamilienhaus oder in einer Mischnutzung mit Wohnen und Gewerbe genutzt werden. Die Konzeption der Modernisierung eines Townhouses führt in einen spannenden und anspruchsvollen Planungsprozess. Er muss meistens mit einem vorgegebenen engen Grundriss auskommen. Spezifisch sind folgende Problemstellungen:

Richtet man eine erdgeschossnahe Wohnzone ein oder verlegt man die Aufenthaltsräume in die oberen Etagen, bildet die Küche mit dem Essbereich ein eigenes Geschoss, oder werden Wohnen und Essen kombiniert? Ist die

Belichtung der Räume ausreichend; soll ein Oberlicht, ein Lichthof oder sogar eine Galerie entstehen; wo wird ein Balkon angebaut oder eine Dachterrasse hergestellt? Sind die Aufgabenstellungen für modernes zeitgemäßes Wohnen, das eine anspruchsvolle Architektur erfordert, erfüllt, liegen die Vorteile für den späteren Investor auf der Hand. Die Argumente für das Wohnen in einem Townhouse sind zahlreich und vielseitiger Natur.

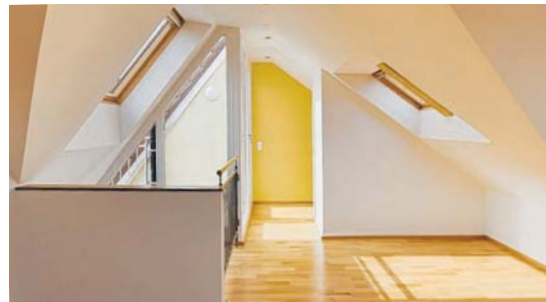
(Texte teilweise aus: „Townhouses“ von Andreas K. Vetter)



Der Küchen- und Wohnbereich



Dachterrasse mit Blick auf die Stadtkirche



Studio mit Galerie und Dachterrasse

Fotos: Rainer Fieselmann

## Die Vorteile liegen auf der Hand . . .

1. Die Rückkehr aus den Vorstädten und Wohnsiedlungen führt zu einer Neubelebung in der Stadt. Man nimmt wieder teil am öffentlichen Leben, hat bei Bedarf das Straßenfest am Wochenende ebenso wie im Alltag Rathaus und Ämter, Theater und Oper, Ladengeschäfte oder die Kirche direkt nebenan. Maßgeblich ist auch die Nähe zu Arbeitsplatz, Kindergarten und Schulen.

2. Ergebnis dieser Entwicklung ist auch die Intensivierung sozialer Kontakte in verdichteten Wohnstraßen. Je kürzer die Wege sind, desto einfacher ist beispielsweise die Organisation privater Kinderaufsicht, Nachhilfe oder Seniorenbetreuung.

3. Die Kombination von Gewerbe und Wohnen im Zentrum kommt, angesichts des

Erfolgs der internetbasierten freiberuflichen Tätigkeit, vielen Nutzern entgegen. Die Nutzung als Ladengeschäft im Erdgeschoss oder einer Einliegerwohnung sind Beispiele für die Vielfalt der Möglichkeiten und lassen sich mit wenigen Veränderungen später für eine Wohnnutzung des gesamten Gebäudes baulich rückgängig machen.

4. Ein Stadthaus entlastet seine Bewohner von den vielfältigen Aufgaben, die mit der Bewirtschaftung des meistens außerhalb des Stadtzentrums liegenden Wohnhauses mit Garten verbunden sind. Die dem Haus zugeordneten kleinen Gartenhöfe oder Dachterrassen bieten stattdessen private Außenzonen, die sich mit geringem Pflegeaufwand zu erholsamen Grünbereichen gestalten lassen.

5. In vielen Fällen können die Haushalte auf einen Zweitwagen verzichten, wenn sie fußläufig das Zentrum und unmittelbar den innerstädtischen öffentlichen Nahverkehr erreichen.

6. Auch für Stadt und Umwelt ergeben sich mit zunehmender Modernisierung oder Errichtung privater Stadthäuser Vorteile. Reduzierter Pendlerverkehr, geringerer Flächenverbrauch und Belebung des innerstädtischen Handels durch Einkaufszentren in den Städten führen zu positiven Effekten.

Unser Fazit: ein Investment mit Nachhaltigkeit und Zukunft.

(Texte teilweise aus: „Townhouses“ von Andreas K. Vetter)



Vor der Modernisierung



Nach der Modernisierung Fotos: Andel/Reutlinger Nachrichten

## Der Schlaue Weg – Denkmalinvestments für clevere Investoren.



**Akabus**

AKABUS Unternehmensgruppe Grundstücksgesellschaft Stuttgart · Leipzig  
Lange Straße 6 70173 Stuttgart Tel: (07 11) 22 29 52 34 Fax: (07 11) 22 29 52 30  
Internet: www.denkmalinvestment.de E-Mail: stuttgart@akabus.de

## Positive Steuereffekte

„Zentrale Lage und langfristig sichere Erträge kennzeichnen die Investition in ein Townhouse“, so Dittmar Olszewski, Geschäftsführer der Akabus-Unternehmensgruppe.

„Damit sind zwei wesentliche Voraussetzungen für ein erfolgreiches Immobilieninvestment für den Investor gegeben“, führt er weiter aus. Steuerliche Abschreibungsmöglichkeiten durch die Lage der Gebäude im Sanierungsgebiet oder Gebäude mit Denkmalschutz sowie das derzeitige günstige Zinsniveau für langfristige Finanzierungen sorgen zusätzlich für attraktive Investitionsbedingungen.

Unsere Stadthäuser/Townhouses befinden sich in Stadtzentren, in denen Geschäftsviertel und Fußgängerzonen dominieren. Ämter, Behörden, Ladengeschäfte, Schulen und Kindergärten liegen in der Nähe. Hohe Nachfrage nach Vermietungsobjekten in zentralen Innenstadtlagen treffen auf ein begrenztes Angebot. Damit ist die Vermietung auf Dauer gesichert und führt zu sicheren und in der Zukunft steigenden Erträgen beim Investor. Investitionen in Gebäude zur Vermietung, die sich in Sanierungsgebieten befinden oder unter Denkmalschutz stehen, sind nach §§ 7i und 7h EStG begünstigt. Die anerkannten Modernisierungskosten können in zwölf Jahren zu 100 Prozent steuerlich wirksam abgeschrieben werden. In den ersten acht Jahren können jeweils neun Prozent und in den weiteren vier Jahren sieben Prozent der anerkannten Modernisierungskosten berücksichtigt werden. Wesentliche Voraussetzung für die Inanspruchnahme der erhöhten Abschreibun-

gen ist, dass der Investor die Immobilie vor Beginn der Modernisierungsarbeiten erwirbt. Soweit das Gebäude denkmalgeschützt ist, muss die zuständige Denkmalbehörde bescheinigen, dass die geplanten Modernisierungsmaßnahmen nach Art und Umfang zur Erhaltung des



Dittmar Olszewski

Denkmals erforderlich sind. Bei Gebäuden in Sanierungsgebieten muss vor Beginn der Modernisierungsarbeiten ein rechtskräftiger Modernisierungs- und Instandsetzungsvertrag mit der jeweiligen Kommune abgeschlossen werden. Gebäudemodernisierungen werden zusätzlich durch günstige Darlehen der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) mit unterschiedlichen Programmen gefördert und angeboten. Die Zinssätze orientieren sich dabei an den Zinsbindungsfristen und Laufzeiten der Darlehen. Unter Umständen kann der Investor auch einen Tilgungszuschuss der KfW erhalten.